Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 21

Illustration: „Könntest Du ihn nicht [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschenk Zürich-Marokko

Eigentlich wollte ich als Ueberschrift setzen ‹Der Teufel im Postamt›. Aber schließlich brauche ich auch noch eine Unterschrift. Zudem wäre es ein irreführender Titel, denn wenn ich seit gestern bestimmt weiß, wo der Teufel entschieden *nicht* zu Hause ist, dann im Postamt. Wenigstens nicht in den Herzen der Pöstler unserer lieben Schweiz! Auf ganz und gar keinen Fall. Hier der Beweis:

Auf Weihnachten hatte mir ein waschechter Araber und strenger Muselmane als Geschenk eine sehr schöne Ausgabe des Korans geschickt. Was ein waschechter Muselmane ist, ist natürlich auch dann, oder besonders dann, wenn er etwas schenkt, immer ein kleiner Geschäftsmann. Um das zu tarnen, schrieb er dazu: «Hiermit erfülle ich Dir den seinerzeit in Paris geäußerten Wunsch. Da Du indessen nicht Arabisch sprichst, ist es mir klar, daß Du den Koran nicht zu lesen beabsichtigst, sondern nur zum Protzen in Dein Büchergestell stellen willst. Infolgedessen schicke ich Dir eine Luxusausgabe, die selten ist und von hohem Wert, wenigstens für Dich, denn unter uns gesagt fehlen ein paar der wichtigsten Seiten darin.» Wo da der Geschäftssinn bleibt? Sofort, lieber Leser. Hier die Fortsetzung des Briefes: «Weil ich nun annehme, daß Dein Herz Dir die Annahme eines zwar aus dem geschilderten Grund nicht für mich, wohl aber aus den geschilderten Gründen für Dich immerhin sehr kostbaren Geschenks ohne Gegengeschenk verbietet, erlaube ich Dir, mir dafür eine Bibel zu schicken. Im Gegensatz zu Dir bin ich ein gebildeter Mensch und verstehe ein bißchen französisch, aber nicht sehr gut. Deshalb wirst Du die Güte haben, mir eine französische Bibel zu schicken, wenn möglich aber auf das Wesentlichste gekürzt, vielleicht auf eine Seite. Glaubst Du indessen, ich könnte Dein Geschenk trotzdem nicht ganz verstehen, so erlaube ich Dir, mir noch einen kurzen Kommentar beizufügen. Allah schütze Dich, und er schütze die Postverbindungen in diesen kuriosen Zeiten. Hoffentlich ist die Schweizerpost zuverlässiger als die unsrige.»

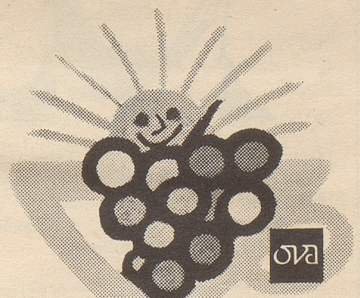
Die Post in Marokko war durchaus nicht unzuverlässig. Wie gesagt, erhielt ich den Koran auf Weihnachten, allerdings ein Jahr später, und zugleich den Brief und die sanfte Wut, die nötig war, um mich jetzt im Mai an die Gegengabe zu erinnern. Nach reiflicher Ueberlegung und eingehender Rücksprache mit dem guten Herrn Pfarrer, der mich seinerzeit in der Kirche Oberstraß noch konfirmiert hatte, beschloß ich, durch einen teuren Graphiker, man verzeihe den Pleonasmus, die zehn Gebote in schönster Schrift auf ein Pergament abschreiben zu lassen und sie meinem Freund nach Marokko zu senden. Sollte er das Ganze ruhig einrahmen und an die Wand hängen, wenn er kein Büchergestell besaß, um damit zu protzen.

Säuberlich in eine Kartonrolle verpackt brachte ich mein Gegengeschenk auf die Post. Man weiß, daß unsere Post vorbildlich arbeitet. Die lange Reihe der Wartenden vor dem Schalter wurde erstaunlich schnell und tüchtig abgefertigt, und erst, aber das wird auch Ihnen schon so ergangen sein, also erst in dem Augenblick, da ich drangekommen wäre, wurde die Tür geschlossen und das Schild erschien: ‹Bitte Schalter nebenan benutzen›. Dort war die Bedienung der Wartenden wiederum mustergültig flüssig, und erst, aber das wird auch Ihnen schon so ergangen sein, als ich drangekommen wäre, hatte der schnauzbärtige Beamte zuerst nicht endenwollende Zahlenkolonnen aus irgendeinem Grunde auf irgendeinem Formular zusammenzurechnen, bevor er sich mir widmen konnte. Kommentar überflüssig? Aber nicht doch, mir fiel plötzlich ein, daß mein Freund in Marokko ja etwas von einem Kommentar zu meinem Geschenk geschrieben hatte, und so hatte ich Zeit und Muße und auch die Spur Boshaftigkeit, auf die schön verpackte Rolle vermittelst Kugelschreiber zu vermerken: ‹Très fragile›.

«Sehr zerbrechlich?» sagte der Beamte, die Rolle kritisch betrachtend. «Nach Marokko? Was ist denn da drin?» – «Die zehn Gebote», gestand ich. Die Schlange der Hintanstehenden begann zu lachen. Der Beamte lachte nicht. «Die zehn Gebote?» brummte er. «Darf ich einmal sehen?» – «Bitte sehr», sagte ich und half ihm, die Schnur abzulösen. Das Pergament kam zum Vorschein. Die Hintanstehenden lachten nicht mehr. Dafür lachte der Beamte. «Tatsächlich!» sagte er. «Schreiben Sie doch lieber Muster ohne Wert darauf, das kommt billiger. Die zehn Gebote sind doch vollkommen unzerbrechlich!» – «Wie Sie meinen», sagte ich. «Aber die Bezeichnung Muster ohne Wert paßt mir doch nicht recht, es könnte einem Muselmanen zu Mißverständnissen Anlaß geben!» – «Da haben Sie vielleicht recht», sagte er und kratzte sich mit dem Rotstift hinter dem Ohr. «Aber ‹très fragile› würde, abgesehen davon, daß es sich um eine Falschdeklarierung von Exportgut handeln würde, die ich nicht zulassen darf, auch viel zu viel Porto kosten. – Die zehn Gebote», wiederholte er nunmehr sehr, sehr nachdenklich. «Ach was, die sind doch genau das Gegenteil von zerbrechlich, die halten doch jeden Druck aus!» Sprach's, strich das ‹Très fragile› energisch mit seinem Rotstift aus und schrieb in Druckbuchstaben groß und deutlich ‹Drucksache› darüber. So energisch und so deutlich, daß ich seither weiß, der Teufel mag zu Hause sein wo er will und besonders im Schenken und im Gegenschenken seine Klaue drin haben, an *einem* Ort ist er nicht zu Hause: Nicht in schweizerischen Postämtern und vor allem nicht im Herzen der Schweizer Pöstler.

Martin Schips

«Könntest Du ihn nicht einmal fragen was er von Koexistenz hält?»

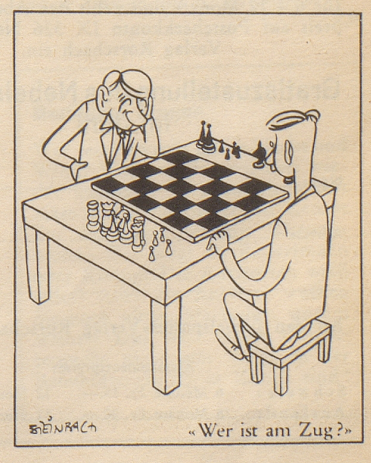


Strahlende Sonne
edle Trauben
herrlicher Saft,
sein Name ist MERLINO

Merlino

der naturreine Traubensaft

Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33



«Wer ist am Zug?»